

Lutz Schrader

Frieden und Demokratie

Kurseinheiten 1 bis 3

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgebers.....	9
Vorstellung des Kursautors.....	10
Kursbeschreibung.....	12
Lehr- und Lernziele.....	15
Zusätzlich empfohlene Literatur.....	16

KURSEINHEIT I

Die Theorie des „demokratischen Friedens“. Innenansichten einer wissenschaftlichen Debatte.....	17
--	-----------

1 DIE POLITISCHE UND WISSENSCHAFTLICHE BEDEUTUNG DER THEORIE DES „DEMOKRATISCHEN FRIEDENS“.....	17
--	-----------

1.1 Die politische Bedeutung der Theorie des „demokratischen Friedens“.....	18
---	----

1.2 Die wissenschaftliche Bedeutung der Theorie des „demokratischen Friedens“.....	25
--	----

2 URSPRUNG UND GENESIS DER DEBATTE ZUM „DEMOKRATISCHEN FRIEDEN“.....	29
---	-----------

3 EMPIRISCHE BEFUNDE UND HYPOTHESEN DER THEORIE DES „DEMOKRATISCHEN FRIEDENS“.....	41
---	-----------

3.1 Vorbemerkungen zum Verhältnis von empirischer und theoretischer Forschung.....	41
--	----

3.2 Relevante empirische Datensätze zur Erforschung des „demokratischen Friedens“.....	42
--	----

3.2.1 Datensätze zu Kriegen und bewaffneten Konflikten.....	43
---	----

3.2.2 Datensätze zum politischen Herrschaftssystem.....	44
---	----

3.3 Wichtige Beiträge zur empirisch-quantitativen Erforschung des „demokratischen Friedens“.....	47
--	----

3.3.1 Der Beginn der aktuellen Debatte: Small/Singer (1976).....	47
--	----

3.3.2 Die Bildung der Hypothesen: Rummel (1983a).....	50
---	----

3.3.3 Die Anfechtung der Rummel'schen Hypothesen (1): Weede (1984).....	61
---	----

3.3.4 Die Anfechtung der Rummel'schen Hypothesen (2): Chan (1984).....	66
--	----

3.3.5 Die Erweiterung der bisherigen Ansätze: Maoz/Abdolali (1989).....	73
---	----

3.4 Defizite und Grenzen der empirisch-quantitativen Erforschung des „demokratischen Frieden“	77
3.4.1 Methodische Defizite der empirisch-quantitativen Forschung	78
3.4.2 Prinzipielle Grenzen empirisch-quantitativer Forschung	85
3.4.3 Der Artefakt-Vorwurf	91
3.4.4 Bilanz	93

4 METHODISCHE ANPASSUNGEN DES EMPIRISCHEN FORSCHUNGSPROGRAMMS96

4.1 Ausweitung des theoretischen Fokus: vom „demokratischen“ zum „kantianischen Frieden“	97
4.1.1 Die politische Herrschaftsform	100
4.1.2 Die wirtschaftliche Interdependenz	101
4.1.3 Die Mitgliedschaft in internationalen Organisationen	104
4.1.4 Bilanz	106

4.2 Die Erweiterung des empirischen Fokus: von der staatlichen zur extrasystemischen und systemischen Ebene	106
4.2.1 Extrasystemische Kriege	109
4.2.2 Bürgerkriege	110
4.2.3 Kriege zwischen Zivilisationen	113
4.2.4 Die systemische Ebene	114
4.2.5 Bilanz	122

4.3 Die Erweiterung des methodischen Fokus: vom monokausalen zum multikausalen Forschungsdesign	123
4.3.1 Spezifizierung des Forschungsdesigns (I): die unabhängige Variable	123
4.3.2 Spezifizierung des Forschungsdesigns (II): die abhängige Variable	127
4.3.3 Spezifizierung des Forschungsdesign (III): der Test	130
4.3.4 Ausblick: Es bleiben ungelöste Probleme	133

5 DIE „AUSNAHMEN“ UND „GRENZFÄLLE“ DES „DEMOKRATISCHEN FRIEDENS“135

5.1 Mögliche Kriege zwischen demokratischen Staaten	136
5.2 Ausgewählte „Grenzfälle“ des „demokratischen Friedens“	138

6 THEORETISCHE BEITRÄGE ZUR ERKLÄRUNG DES PHÄNOMENS DES „DEMOKRATISCHEN FRIEDENS“ 153

6.1 Eine theoretische Erklärung des „demokratischen Friedens“:	
Doyle (1983a u. b; 1986).....	154
6.2 Die nationale oder monadische Ebene	163
6.3 Die dyadische Ebene.....	166
6.3.1 Der strukturelle bzw. institutionelle Ansatz	167
6.3.2 Der kulturelle bzw. normative Ansatz.....	169
6.3.3 Integrative dyadische Ansätze	172
6.4 Die systemische Ebene.....	177
6.4.1 Der Zusammenhang von Demokratisierung und Krieg bzw. Frieden	179
6.4.2 Rückwirkungen der systemischen Ebene auf das Verhalten von Staaten.....	181
6.4.3 Genuin systemische Effekte	184
6.5 Der Versuch einer liberalen Synthese – der Rückgriff auf die Kant’sche Theorie.....	190
6.6 Andere (nicht-liberale) theoretische Erklärungsansätze.....	195
6.6.1 Ein sozial-konstruktivistischer Ansatz (Risse-Kappen 1995)	195
6.6.2 Ein politisch-psychologischer Ansatz (Herrmann/Kegley 1995)	202
6.7 Eine kritische Schlussbilanz.....	210
7 LITERATURVERZEICHNIS	213

KURSEINHEIT II

Die Theorie des „demokratischen Friedens“ - Grundriss für eine sozialkonstruktivistische Reformulierung..... 233

1 EINFÜHRUNG.....	233
2 DIE SCHRITTE DER THEORETISCHEN KONZEPTBILDUNG	237
2.1 Stand der theoretischen Forschung	237
2.2 Vom Liberalismus zum Konstruktivismus. Anknüpfungspunkte und Prämissen für eine alternative Theoriearbeit.....	240
2.3 Bausteine einer sozial-konstruktivistischen Theorie des „demokratischen Friedens“ ...	246
2.3.1 Die systemische Ebene oder die Konstruktion der Gemeinschaft demokratischer Staaten	246

2.3.2 Die dyadische Ebene oder die Konstruktion von Wahrnehmungen und Feindbildern	250
2.3.3 Die monadische Ebene oder die Konditionalität der Entscheidung über Krieg und Frieden	253
2.3.4 Ansätze zu einem theoretischen und empirischen Forschungsprogramm.....	257
3 FAZIT	260
4 LITERATURVERZEICHNIS	263

KURSEINHEIT III

Die Debatte im Theorie- und Forschungsfeld des „demokratischen Friedens“. Textreader mit Leitprogramm	271
1 EINFÜHRUNG	271
1.1 Bearbeitungshinweise.....	274
1.2 Verzeichnis der ausgewählten Texte.....	275
1 Babst, Dean V., 1964: Elective Governments - A Force for Peace, in: The Wisconsin Sociologist, Vol. 3, No. 1, January 1964, S. 9-14.....	277
2 Gleditsch, Nils Petter/Hegre, Håvard, 1997: Peace and Democracy. Three Levels of Analysis, in: Journal of Conflict Resolution, Vol. 42, No. 2, S. 283-310.....	285
3 Gleditsch, Nils Petter, 1996: Demokratie, Krieg und die Zukunft Europas, in: WeltTrends, Nr. 10, März, S. 109-127.....	319
4 Czempiel, Ernst-Otto, 1996: Kants Theorem Oder: Warum sind die Demokratien (noch immer) nicht friedlich? In: Zeitschrift für internationale Beziehungen, 3. Jg., Heft 1, S. 79-101	339
5 Müller, Harald, 2002: Antinomien des demokratischen Friedens, in: Politische Vierteljahresschrift, Vol. 43, No. 1, S. 46-81	363

6 Risse-Kappen, Thomas, 1995: Democratic Peace – Warlike Democracies: A Social Constructivist Interpretation of the Democratic Peace, in: European Journal of International Relations, Vol. 1, No. 4, December, S. 491-517	405
7 Peceny, Mark, 1997: A Constructivist Interpretation of the Liberal Peace: The Ambiguous Case of the Spanish-American War, in: Journal of Peace Research, Vol. 34, No. 4, S. 415 - 430	429
8 Galtung, Johan, 2001: Demokratie: Diktatur = Frieden : Krieg, in: Ders.: Frieden mit friedlichen Mitteln. Frieden und Konflikt, Entwicklung und Kultur, in: Studienmaterial des Friedenswissenschaftlichen Weiterbildungsstudium IF, S. 107-123.....	455
Hinweise zur Lösung der Übungsaufgaben	473

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

Vorwort des Herausgebers

Der vorliegende Kurs „Frieden und Demokratie“ stellt, nunmehr in überarbeiteter und aktualisierter Ausgabe, einen wichtigen Baustein des politikwissenschaftlichen Lehrangebots im Bereich der Internationalen Politik und der Friedens- und Konfliktforschung dar. Er bietet Gelegenheit, sich intensiv mit der Entstehung und (Weiter-)Entwicklung einer wissenschaftlich wie politisch einflussreichen und zwischen den verschiedenen Forschungsprogrammen der Internationalen Politik heiß umstrittenen Theorie auseinander zu setzen: der Theorie des „demokratischen Friedens“. Für die Neuauflage wurde sowohl der realgeschichtliche Wandel (etwa der Wechsel von der Clinton- zur Bush-Administration in den USA) als auch die Weiterentwicklung im theoretischen Bereich der IB-Forschung im Allgemeinen (etwa: Entwicklung des konstruktivistischen Forschungsprogramms) bzw. der Theoriebildung zum demokratischen Frieden (etwa: Weiterentwicklung zum „kantianischen Frieden“, unter Einschluss der Rolle wirtschaftlicher Interdependenz und von internationalen Organisationen) berücksichtigt. Damit bietet sich für die Studierenden die Chance, sowohl ein elaboriertes empirisches als auch ein breit gefächertes theoretisches Forschungsfeld zu inspizieren und als ein instruktives Beispiel für sozialwissenschaftliche Forschung und Theoriebildung zu studieren.

Gegenstand der These bzw. Theorie des „demokratischen Friedens“ ist die empirische Erforschung und theoretische Interpretation des Zusammenhangs zwischen der inneren politischen Verfassung demokratischer Staaten und ihrem Verhalten in den internationalen Beziehungen. Zu diesem Forschungsfeld liegt inzwischen eine allenfalls noch von Experten zu überschauende Fülle von Studien vor. Wir schätzen uns glücklich, dass mit Lutz Schrader einer dieser Experten für unsere Studierenden den Versuch unternommen hat, die fachliche Diskussion strukturiert darzustellen und in ausgewählten Texten zu (re)präsentieren. Demgemäß wird im ersten Teil ein zugleich differenzierter und kritischer Überblick über die bisherigen Forschungen gegeben. Teil 2 befasst sich mit der Kritik an bisherigen Theorieansätzen und entwickelt ein weiterführendes (sozial-konstruktivistisches) Forschungsprogramm. Der dritte Teil fasst ausgewählte Beiträge zur empirischen und theoretischen Debatte zusammen.

Aus dem Kreis derer, die zur Entstehung des Studienbriefes beigetragen haben, danke ich an dieser Stelle besonders dem Autor, Lutz Schrader, und dem fachlichen und redaktionellen Betreuer im Lehrgebiet, Martin List. Mein Dank gilt nicht zuletzt Laura Anna Friedrichs, die ebenso engagiert wie akribisch die Korrektur der Readertexte besorgt und an der Druckvorbereitung des Studienbriefes mitgewirkt hat.

Georg Simonis
Lehrgebiet Politikwissenschaft II
Internationale Konflikte und Umweltpolitik

Hagen, Februar 2006

Vorstellung des Kursautors

Lutz Schrader, Dr. rer. pol., wurde 1953 in Weimar geboren. Von 1975 bis 1980 studierte er Internationale Politik am Institut für Internationale Beziehungen in Potsdam. 1983 promovierte er an demselben Institut zum Thema „Frankreichs politische und militärische Beziehungen zu den subsaharischen Staaten Afrikas in den 1970er und 1980er Jahren“. Neben der französischen Außen- und Innenpolitik spezialisierte er sich auf Themen der europäischen Sicherheit und internationalen Abrüstungspolitik sowie der westeuropäischen Integration und transatlantischen Kooperation. Zwischen 1991 und 1994 war er als Projektleiter und späterer Geschäftsführer an der Akademie für Sicherheit und Zusammenarbeit (ASZE) in Berlin tätig. In diese Zeit fiel auch die Mitgründung der deutsch-polnischen Zeitschrift für internationale Politik und vergleichende Studien *WeltTrends*, deren Redaktion er bis heute angehört. Von 1994 bis 1999 arbeitete er als Dozent und Koordinator am Weiterbildungszentrum der Universität Potsdam, zunächst in den Fächern Internationale Politik und politische Ideengeschichte/Theorie und dann in der Geschichte und Landeskunde Frankreichs. Nach seinem Wechsel im Frühjahr 1999 nach Köln war er zunächst am Institut Frieden und Demokratie der FernUniversität Hagen in einem Lehr- und Forschungsprojekt tätig. Seit September 2002 ist er dort wissenschaftlicher Mitarbeiter.

Ausgewählte Veröffentlichungen

- Die Theorie des „demokratischen Friedens“. Innenansichten einer wissenschaftlichen Debatte, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2006, i.E.
- Nichtregierungsorganisationen in der deutschen Außenpolitik, in: Nitschke, Peter (Hrsg.): Die freiwillige Gesellschaft. Über das Ehrenamt in Deutschland, Frankfurt/M. u.a.: Peter Lang Verlag, 2005.
- Unilateralismus vs. Global Governance. Die sog. Schurkenstaaten als Problem der internationalen Sicherheitspolitik, in: Behrens, Maria (Hrsg.): Globalisierung als politische Herausforderung. Global Governance zwischen Utopie und Realität, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2004.
- Vom liberalen zum demokratischen Frieden. Die Theorie des „demokratischen Friedens“ als konzeptionelle Alternative zu einer imperialen Weltordnung, in: Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (ÖSFK) (Hrsg.): Pax Americana und Pax Europaea. Konsens oder Konflikt um eine neue Weltordnungskonzeption, Münster: Agenda Verlag, 2004, S. 199–213.
- Spontane Mobilisierung oder neue soziale Bewegung? Die weltweiten Proteste gegen den Irak-Krieg, in: Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (ÖSFK) (Hrsg.): Schurkenstaat und Staatsterrorismus. Die

- Konturen einer militärischen Globalisierung, Münster: Agenda Verlag, 2004, S. 206–224.
- Europas Antwort auf Bushs *Grand Strategy*, in: WeltTrends, No. 42, Frühjahr 2004, S. 37–50.
 - Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik im Jahre 3: Welcher Kurs angesichts der neuen „*Grand Strategy*“ der Bush-Administration, in: Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hrsg.): Jihad vs. McWorld? Friedenspolitik im Spannungsfeld zwischen Globalisierung und fundamentalistischer Bedrohung. Friedensbericht 2003, Münster: Agenda Verlag, 2003, S. 47–67.
 - Möglichkeiten und Grenzen von NGOs bei der Prävention und Bearbeitung gewaltsamer Konflikte, in: Mader, Gerald et al.: Zivile Konfliktbearbeitung. Eine internationale Herausforderung. Schriftenreihe des Österreichischen Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung (ÖSFK), Bd. 8, Münster: agenda Verlag, 2001, S. 318–335.
 - Die Politik der EU-Osterweiterung – Defizite und Alternativen, in: Kurswechsel, 3/2000, S. 9–23.
 - Unschätzbare oder überschätzte Akteure? Möglichkeiten und Grenzen von NGOs bei der Prävention und Bearbeitung gewaltförmiger Konflikte, in: Wissenschaft & Frieden, 18. Jg., 4/2000, Oktober, S. 11–15.
 - Krieg für Menschenrechte? Der Kosovo-Krieg und der kosmopolitische Rechtspazifismus des Jürgen Habermas, in: Bilek, Anita/Graf, Wilfried/Kramer, Helmut (Hrsg.): Welcher Friede? Lehren aus dem Kosovo-Krieg. Beiträge der Wissenschaft, Münster: agenda Verlag, 2000.
 - (mit Brand, U., Brunnengräber, A., Stock, Chr., Wahl, P.): Global Governance – Alternative zur neoliberalen Globalisierung? Münster: Westfälisches Dampfboot, 2000.
 - Der Kosovo-Krieg: Friedenstheoretische Analyse und friedenspolitische Auswirkungen, in: Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (ÖSFK) (Hrsg.): Europas Beitrag zum Frieden. Vom militärischen zum zivilen Konfliktmanagement, Münster: agenda Verlag, 2000, S. 208 - 240.
 - NGOs – eine neue Weltmacht? Nichtregierungsorganisationen in der internationalen Politik, Potsdam: Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung, 2000.
 - Die Osterweiterung der Europäischen Union als Aufgabe der Politik, in: Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hrsg.): Europa zwischen Krieg und Frieden. Geopolitische Hegemonie oder Gemeinsame Friedensordnung, Münster: Agenda Verlag, 1999, S. 109–149.
 - Die Europäische Union – „Völkerbund“ oder „Universalmonarchie“? In: Crome, Erhard/Schrader, Lutz (Hrsg.): Immanuel Kant und der internationale Frieden. Das Friedensproblem nach dem Ende des Ost-West-Konflikts, Potsdam: Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung, 1996, S. 81–124.

Kursbeschreibung

Gegenstand

Aus dem Blickwinkel der Disziplin der Internationalen Beziehungen und der Friedensforschung haben wir es mit einem Doppelbefund zu tun: Der strukturellen Kriegsabgeneigntheit reifer Demokratien in ihren gegenseitigen Beziehungen steht eine im Vergleich zu anderen Staaten nicht signifikant geringere Kriegsneigung gegenüber Nicht-Demokratien gegenüber. Über die Bewertung dieses Doppelphänomens herrscht in der *scientific community* der Internationalen Beziehungen und der Friedensforschung keineswegs Einigkeit. Die Vertreter des (Neo-)Realismus wollen das drohende Ende ihrer Deutungshegemonie nicht akzeptieren. Und auch innerhalb der (neo-)liberalen Schule hält die Debatte an. Gestritten wird sowohl über die Gültigkeit und Verlässlichkeit der empirischen Befunde als auch um die Plausibilität der theoretischen Erklärungen für die Ursachen der Friedensfähigkeit demokratischer Staaten innerhalb der sogenannten OECD-Welt. Noch weit kontroverser sind die Antworten der mit dem Gegenstand befassten IB-Forscher und Friedenswissenschaftler, wenn es um die Kehrseite des „demokratischen Friedens“ geht, d.h. um die Deutung der Gründe für die Kriege zwischen demokratischen und nicht-demokratischen Staaten.

In dem vorliegenden Studienbrief sollen der Ursprung und die Entwicklung der Debatte um die These bzw. Theorie des „demokratischen Friedens“ nachgezeichnet werden. Dazu geht der Blick zurück in die 1960er Jahre, in denen in den USA die ersten Forscher den Zusammenhang zwischen politischer Herrschaftsform und Außenpolitik thematisierten und zu empirisch gehärteten Hypothesen formten. Die Debatte begann aber erst so richtig 1983 mit der empirischen Grundlagenstudie von Rudolph J. Rummel (1983a) und der ersten umfassenden theoretischen Interpretation von Michael W. Doyle (1983a und b). Daraufhin erschienen Zeitschriftenaufsätze und Monographien in immer schnellerer Folge. Die Debatte hält bis heute an und hat sich in zahlreiche Nebenschauplätze ausdifferenziert.

Die wissenschaftliche Relevanz der empirischen und theoretischen Forschungen zum Phänomen des „demokratischen Friedens“ besteht in der Herausforderung der Deutungshegemonie des Realismus durch den Liberalismus. In den Hypothesen bzw. Thesen des „demokratischen Friedens“ kündigt sich ein Perspektivwechsel in der Theorie der internationalen Beziehungen an: An die Stelle der Strukturbedingungen des internationalen Systems (Macht der Staaten, Anarchie und Sicherheitsdilemma) als Grunddeterminanten außenpolitischen Handelns von Staaten tritt das Primat ihrer inneren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verfasstheit. Danach ist nicht mehr das Interesse souveräner Staaten an der Erweiterung ihrer Macht das zentrale Movers der internationalen Beziehungen, sondern der Charakter ihres Herrschaftssystems.

Die politische Bedeutung der These des „demokratischen Friedens“ erschließt sich unmittelbar, wenn man ihr Erklärungs- und Legitimationspotenzial für die weltweite Konsolidierung und Ausweitung demokratischer Herrschaftsverhältnisse bedenkt. Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts ist der demokratische Westen dazu übergegangen, sein Politik- und Gesellschaftskonzept als universelles Modell zu propagieren und durchzusetzen. Neben der wirtschaftlichen Effizienz und dem Respekt der individuellen Menschenrechte wird die Abwesenheit von Kriegen in den Beziehungen zwischen demokratischen Staaten als besonders gewichtiges Argument zugunsten des „*democratic enlargement*“ angeführt. Zum ersten Mal zeichnet sich damit eine wissenschaftlich fundierte und politischen Erfolg versprechende Strategie für die Stiftung eines stabilen internationalen Friedens ab.

Es gibt also ausreichend Grund, die Theorie auf ihre empirische Fundiertheit und analytische Leistungsfähigkeit zu überprüfen. Dies erscheint umso dringlicher, als gerade nach dem Ende des Ost-West-Konflikts und angesichts dynamischer Globalisierungsprozesse die Defizite der bisherigen empirischen und theoretischen Forschung zum „demokratischen Frieden“ nun stärker hervortreten. In empirischer Hinsicht ist insbesondere die Vernachlässigung sogenannter extrasystemischer (d.h. kolonialer und imperialer) Kriege sowie des Einsatzes militärischer Gewalt unterhalb der Kriegsschwelle (z.B. zwischenstaatlicher militärischer Konflikte, militärischer Interventionen und verdeckter Aktionen) zu nennen. Hinzu kommt die unzureichende Analyse der inneren Voraussetzungen für ein friedliches Außenverhalten von Demokratien und die Unterschätzung der Problematik sich demokratisierender Übergangsgesellschaften als begünstigende Bedingung für den Rückgriff auf Gewalt und Krieg. Was den Stand der theoretischen Forschungen angeht, gibt es noch immer keine umfassende und kohärente Erklärung für die Janusköpfigkeit der Außenpolitik demokratischer Staaten. Das gilt sowohl für die Ermittlung der Ursachen der weitgehenden Abwesenheit von Krieg im Verhältnis zwischen Demokratien als auch für das gewalt- und kriegsbereite Verhalten demokratischer Staaten gegenüber Nicht-Demokratien. Vor dem Hintergrund des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Wandels in der postkonfrontativen Welt erhöht sich nicht zuletzt die Dringlichkeit, sich über die zentralen Kategorien der Debatte – Krieg, Frieden, Demokratie, Demokratisierung – zu verständigen.

Ziel und Struktur des Kurses

In dem Kurs stehen weniger Darstellung, Analyse und Bewertung des Zusammenhangs von Demokratie und Frieden als solcher im Vordergrund. Das Anliegen ist vielmehr, Ursprünge, Entwicklung und Aktualität einer wissenschaftlichen Debatte so nachzuzeichnen, aufzubereiten und zu problematisieren, dass sie für die Studierenden in produktiver Weise nachvollziehbar wird. Über die Darstellung und Erläuterung der konkreten Implikationen des Zusammenhangs von Demokratie und Frieden für die internationalen Beziehungen hinaus sollen die

Entfaltungsbedingungen und Eigengesetzlichkeiten einer wissenschaftlichen Diskussion in ihren verschiedenen Aspekten deutlich und verständlich gemacht werden. Die konkreten inhaltlichen Schwerpunkte und Fragestellungen des Forschungsfeldes werden also in erster Linie durch das Prisma der Debatte betrachtet.

Der *erste Teil* des Studienbriefs (Kurseinheit 1) gibt einen Überblick über die Forschungen und Debatten zum Phänomen des „demokratischen Friedens“, der sowohl die kritische Evaluation der empirisch-quantitativen Studien als auch die Darstellung und Erörterung des Standes der theoretischen Forschung einschließt. Die Bilanzierung des Standes der Debatte wird nicht im Stil eines lehrbuchartigen Resümées bei der Vorstellung einzelner Positionen und der Verdeutlichung des Diskussionsverlaufs stehen bleiben. Der Anspruch zielt weiter: Am Schluss der Kurseinheit soll der Studierende ein Verständnis für die Leistungen und Defizite der empirisch-quantitativen wie auch der theoretischen Forschungsansätze entwickelt haben und in der Lage sein, selbstständig Desiderate für die Weiterführung der wissenschaftlichen Arbeit im Forschungsfeld zu identifizieren.

In der *zweiten Kurseinheit* wird exemplarisch am Beispiel sozial-konstruktivistischer Theoriebildung ein Weg vorgeführt, wie die im ersten Teil identifizierten Forschungsdesiderate erfolgversprechend bearbeitet werden können. Ausgehend von einer kurzen Bilanz des bisherigen Forschungsstandes, werden zunächst im liberalen Theoriefeld Anknüpfungspunkte für die Weiterentwicklung der Theorie des „demokratischen Friedens“ ermittelt. Sodann wird Schritt für Schritt ein Grundriss für eine sozial-konstruktivistisch angeleitete Neufassung der Theorie entwickelt. Dies geschieht mit dem Ziel, einen Teil bislang unlösbar erscheinender grundsätzlicher theoretischer und methodologischer Fragen (sog. Aporien) in Angriff zu nehmen. Den Studierenden soll auf diese Weise ein möglichst realitätsnahes Bild von einem sozialwissenschaftlichen Forschungsprozess vermittelt werden. Sie erhalten gewissermaßen die Gelegenheit, einen Blick über die Schulter eines Sozialwissenschaftlers zu werfen und ihm bei der Arbeit zuzuschauen. Vielleicht gelingt es ja auf diese Weise, weitverbreitete Vorbehalte gegenüber (sozial-)wissenschaftlicher Theoriearbeit nicht nur zu zerstreuen, sondern auch in Verständnis und Interesse umzuwandeln!?

Die *dritte Kurseinheit* fasst schließlich einige wichtige und informative Beiträge (Zeitschriftenartikel und Buchkapitel) zur empirischen Forschung und theoretischen Debatte in einem Textreader mit Leitprogramm zusammen. Damit öffnet sich noch einmal die Perspektive über das gesamte Forschungsfeld. Angesichts des beschränkten Raumes kommen hauptsächlich Positionen zu Wort, die in der ersten Kurseinheit, in der die US-amerikanische bzw. klassische liberale Debatte im Mittelpunkt stand, nicht berücksichtigt werden konnten. Ein zweites Kriterium für die Auswahl der Texte bildet die Einbeziehung theoretischer Forschungsansätze, die über den Horizont liberaler Theoriebildung hinausreichen.

Lehr- und Lernziele

Die Studierenden sollen durch die Erarbeitung des Kurses lernen,

- die Genesis wie auch die politische und wissenschaftliche Relevanz einer wissenschaftlichen Debatte nachzuvollziehen und zu beurteilen,
- die Stärken und Schwächen empirischer Forschung an einem konkreten Beispiel zu verstehen,
- die begrifflichen und theoretischen Prämissen eines Forschungsfeldes in ihren verschiedenen Aspekten zu erarbeiten und kritisch zu hinterfragen,
- die Eigengesetzlichkeit einer wissenschaftlichen Debatte in ihren verschiedenen Aspekten (u.a. Entwicklung, Bestätigung und Widerlegung von Hypothesen, kritische Auseinandersetzung mit den Vorarbeiten anderer Kollegen, Transparenz der Quellen und Argumente, Aufbau der Texte) zu erkennen und zu bewerten sowie
- die Anforderungen an die Arbeit an einer sozialwissenschaftlichen Theorie von der Bilanzierung des Forschungsstandes über die Identifizierung von Anknüpfungspunkten bis hin zu möglichen Weiterentwicklungen und methodischen Operationalisierungen zu ermessen und für eventuelle eigene Forschungsvorhaben produktiv zu machen.